

Eisenach – ein Erinnerungsort des deutschen Liberalismus?

I. *Einleitung*

Nicht zufällig steht das Fragezeichen im Titel. Darf Eisenach, die Stadt am Fuß der Wartburg, für sich überhaupt in Anspruch nehmen, ein Gedenkort für die Geschichte des deutschen Liberalismus zu sein? Im Folgenden soll dieser Frage nachgegangen werden. Am Beginn der Überlegungen stehen zwei Prämissen:

1. In der geschichtlichen Erinnerung wurde und wird Eisenach nicht oder nur marginal als Erinnerungsort des Liberalismus wahrgenommen. Dies hat vor allem damit zu tun, dass die Wartburgstadt mit anderen geschichtlichen Attributen »überfrachtet« ist. Es scheint, als sei hier kein Raum für liberale Erinnerungen.
2. Die geschichtliche Realität zeichnet ein von der retrospektiven Wahrnehmung abweichendes Bild. Sehr wohl nämlich gibt es in der Wartburgstadt Symbolorte – Plätze, Denkmale, Personen, Ereignisse –, die mit der Geschichte des deutschen Liberalismus im Zusammenhang stehen.

Bei einer weiten Auslegung des Liberalismusbegriffes, die von der Freiheit des Geistes ausgeht¹, beginnen die liberalen Traditionen Eisenachs bereits mit Martin Luther, dessen Name untrennbar mit der Wartburgstadt verbunden ist. Betrachten wir die Reformation als eine Form der Liberalisierung des Glaubens, als eine Stärkung des Individuums in seinen geistigen Fähigkeiten und Möglichkeiten, so bietet dieser Ansatz einen Rückgriff in die Geschichte, um eine liberale Traditionslinie für Eisenach zu konstruieren. Dass Luther selbst weit weg gewesen ist von der Forderung nach einer Liberalisierung der Gesellschaft im modernen politischen Sinne, steht dabei außer Frage.

Ehe wir uns nun der Frage zuwenden, welche liberale Erinnerung Eisenach tatsächlich zu bieten hat, ist die eingangs formulierte erste Prämisse auf ihre Bestandskraft hin zu prüfen. Sofern man überhaupt von einer geschichtlichen, politischen und kulturellen Selbstwahrnehmung der Stadt sprechen kann,

1 Vgl. Oskar Klein-Hattingen: Geschichte des deutschen Liberalismus, Bd. 1: Bis 1871, Berlin-Schöneberg 1911, S. 3ff.

bezieht sie sich in erster Linie auf die von der Wartburg ausgehenden Traditionen. Eisenach verstand und versteht sich bis heute als Ort kultureller Blüte – Wartburg, Minnesang, Bach, Reuter, Wagner –, als ein Symbolort der Reformation – Luther und die Wartburg –, als ein Ort der Romantik – die Wartburg im 19. Jahrhundert mit ihrem Rückgriff auf die mittelalterlichen Traditionen –, als ein Wirtschaftsstandort – Automobilbau seit mehr als hundert Jahren –, als ein landschaftlich besonders reizvoll gelegener Ort am Beginn des Rennsteigs und im Glanz der Wartburg.²

Bei genauerem Hinsehen umreißt die »für eine Reise nach Eisenach werbende« Literatur noch eine zweite Kontur historisch-politischer Selbstwahrnehmung: Eisenach und die Wartburg als Symbol für das Ringen um die deutsche Einheit. Schon ein Reiseführer von 1906 vermerkte mit Bezug auf das Wartburgfest der deutschen Burschenschaften 1817, es habe »das Ideal eines freien und einigen Vaterlandes in vielen Herzen entzündet.«³ Und der Führer von 1961 attestiert Luthers Bibelübersetzung auf der Wartburg, dass sie »eine der Voraussetzungen deutscher Einheit«⁴ geschaffen habe. Auch das 5. Thüringer Sängerfest von 1847 fand bald Aufnahme in den Kanon Erinnerungswürdiger Daten Eisenacher Geschichte. Es habe die »großen Gedanken vaterländischer Einheit und Freiheit« befördert, schrieb ein Reiseführer 1906.⁵

Bereits hier zeichnet sich eine Entwicklung ab, die sich in der Folge immer mehr vertiefen sollte: Die Begriffe Einheit und Freiheit blieben untrennbar miteinander verknüpft. Und die Betonung lag dabei mehr auf dem Wort Einheit als auf dem Begriff Freiheit. Und genau dieser Umstand erschwerte es, dem »reinen Liberalismus« in der »Eisenacher Erinnerungswelt« auf die Spur zu kommen. Wenn man sich seiner überhaupt besann, dann nur im Kontext eines weitgehend undifferenzierten Freiheitsbegriffes. Und es scheint, dass in diesem Begriffspaar der Terminus Freiheit mehr die Freiheit der Nation als die des Individuums meinte. Dies muss bei den nachfolgenden Betrachtungen immer berücksichtigt werden.

2 Zu diesem Ergebnis gelangt man bei der Durchsicht der einschlägigen Reiseführer des 19. und 20. Jahrhunderts, vgl. etwa: Heinrich Schwerdt und Hermann Jäger: Eisenach und die Wartburg mit ihren Merkwürdigkeiten und Umgebungen, 2. Aufl., Eisenach 1871; Eisenach, Wartburg und Umgebung, Eisenach 1906; Verkehrsverein der Wartburgstadt (Hrsg.): Wartburgstadt Eisenach und Eisenacher Land. Ein Führer durch Landschaft, Kunst und Geschichte, Eisenach, o.J. (um 1930); Erich Schneider: Eisenach – Drachenschlucht und Hörselberge, 3. Aufl., Leipzig 1961, Brockhaus-Stadtführer Eisenach, 1. Aufl., Leipzig 1974.

3 Eisenach, Wartburg und Umgebung (wie Anm. 2) S. 50.

4 Erich Schneider (wie Anm. 2), S. 4.

5 Eisenach, Wartburg und Umgebung (wie Anm. 2) S. 52.

II. Orte und Ereignisse mit liberalem Erinnerungsgehalt

Für das 19. und beginnende 20. Jahrhundert lassen sich in der Darstellung die Ereignisse und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Symbolorte, die mehr oder minder rasch auch Denkmalscharakter erlangten, nicht klar voneinander trennen. Deshalb werden sie an dieser Stelle im Zusammenhang betrachtet.

Am Beginn steht fast notwendigerweise die Wartburg. Sie erlangte ihre Symbolkraft schon im frühen 19. Jahrhundert. Genau genommen erfolgte bereits ihre Wiederentdeckung vor dem gedanklichen Hintergrund, einen Symbolort zu installieren. Denn »dieser Wiederaufbau wäre nicht möglich gewesen, hätten zuvor nicht drei Dinge den Blick verändert: einmal die untergründige, aber sehr real fortbestehende Erinnerung an Luther, dann die politische Aktualisierung dieser Tradition im Wartburgfest 1817 und schließlich die Wiederentdeckung der mittelalterlichen, mit Legenden verwobenen Vergangenheit der Burg durch die Romantik.«⁶ Das Wartburgfest der deutschen Burschenschaften bezeichnet, wenn man so will, den ersten Ansatz einer liberalen Tradition Eisenachs. Von den neuen liberalen und nationalen Ideen beseelt, hatten sich Studenten der nahegelegenen Universität Jena »die moralische und intellektuelle Erneuerung des Studentenlebens zur Aufgabe gemacht und eine ‚Burschenschaft‘ gegründet, deren Devise ‚Ehre, Freiheit, Vaterland‘ lautete.«⁷

Bei aller Ambivalenz – das Fest ist »unter den Historikern bis heute umstritten«, vor allem wegen der seinerzeit hervortretenden »Anzeichen eines übersteigerten Nationalismus«, wegen »Bücherverbrennung und antijüdische[r] Tendenzen«⁸, diente es doch auch der »Artikulation politischer Forderungen« im Sinne des liberalen Gedankens. Ludwig Rödiger etwa sprach von »ewigen Ideen der Menschheit«, von »freier, sich fortgestaltender Menschheit«, von einem anzustrebenden »Geist der Freiheit und Wahrheit«. Wilhelm Carové beschwor die französische Revolution, die »Ideen von bürgerlicher Freiheit und Vorurteilslosigkeit« geweckt habe.⁹

Nicht weit von der Burg entfernt, im Mariental, entfalteten sich 30 Jahre nach dem Treffen der deutschen Burschenschaften erneut liberale Gedanken, als der Thüringer Sängerbund sein fünftes Liederfest veranstaltete. Zwar überla-

6 Etienne Francois: Die Wartburg. In: Deutsche Erinnerungsorte, hrsg. von Etienne Francois/Hagen Schulze. Eine Auswahl, Bonn 2005, S. 142.

7 Ebenda, S. 143.

8 Hans-Werner Hahn, Symbol der Einheit – Symbol der Trennung. Eisenach und die deutsche Demokratiegeschichte 1848/49-1869. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, Bd. 55 (2001), S. 205-227, hier S. 204.

9 Eike Wolgast, Wartburgfest 1817 und Hambacher Fest 1832 – Programmatik und Rhetorik. In: Wartburg-Jahrbuch 2001, hrsg. von der Wartburg-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Beirat, Regensburg 2002, S. 98-188. Hier S. 118, 101, 104.

gerten das Nationale, das Kulturelle und das Religiöse die liberalen Denksätze¹⁰. Doch wie bereits dreißig Jahre zuvor konnten die Begriffe »Einheit« und »Freiheit« schwerlich voneinander getrennt werden. So kam unter anderem eine »Rhapsodie« des Kirchenrates Dr. Schreiber zum Vortrag, in der es hieß: »Entfesselt streben die Gedanken, zum heitren Glanz der Wissenschaft, verjähnte Vorurteile wanken, durchbrochen sind des Lichtes Schranken, frei steht der Mensch in seiner Kraft.«¹¹ Bei aller Altertümlichkeit der Sprache bleibt die Botschaft doch klar: Das höchste Ziel der Menschheit besteht in der freiheitlich-liberalen Entfaltung des Individuums.

Ort des Liederfestes war die so genannte »Milchkammer«, ein Festplatz im Mariental. Das Mariental, übrigens 1805 benannt nach Maria Pawlowna, Tochter des Russischen Zaren Paul II., Schwiegertochter des Großherzogs Carl August und Mutter Carl Alexanders, die durchaus einer liberalen Geisteshaltung verpflichtet war, wurde zwölf Jahre nach dem Treffen der Sänger zur Keimzelle des deutschen parteipolitischen Liberalismus. Die Gründe, dass es wiederum Eisenach gewesen ist, das die bürgerlichen Liberalen anzog, sind vielschichtig. Dass das so genannte Reaktionssystem, mit dem die Staaten des Deutschen Bundes in den fünfziger Jahren neue oppositionelle Strömungen im Keim ersticken wollte[n]«, in den »thüringischen Staaten relativ milde gehandhabt wurde«¹², war einer von ihnen. Hinzu kam die politische Grundhaltung des in Thüringen lebenden Bürgertums, das »die politischen Freiräume der Kleinstaaten« nutzte, »um alte Ziele weiter zu verfolgen.«¹³ Ganz banal wird man als Grund noch anführen dürfen, dass Eisenach eben schon damals recht zentral im Lande lag und überdies seit 1847 bzw. 1858 an zwei wichtigen Eisenbahnstrecken angeschlossen war.

Die Bedeutung der Eisenbahn bei der Konstituierung des deutschen Bürgertums, dies nur am Rande, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Sie zeigte sich erstmals im Verlauf der Revolution 1848/49. Viele Abgeordnete nutzten seinerzeit die von Halle startende Eisenbahn, um zum Vorparlament nach Frankfurt am Main zu gelangen. Sie endeten damals in Eisenach, und man musste nun mit der Kutsche weiterreisen.

Gute zehn Jahre nach der Revolution versammelten sich nun Liberale aus verschiedenen deutschen Teilstaaten am Fuß der Wartburg. Es soll an dieser Stelle nicht auf die allgemeinen parteipolitischen Inhalte bzw. auf die geschichtlichen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Konstituierung

10 Vgl. Friedhelm Brusniak: Nationalreligiosität in der Sängerbewegung des 19. Jahrhunderts: Das 5. Liederfest des Thüringer Sängerbundes in Eisenach 1847. In: Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa, Bd. 7: Kirchenmusik – geistliche Musik – religiöse Musik. Hrsg. von Helmut Loos und Klaus-Peter Koch, Sinzig 2002, S. 83-98.

11 Erinnerungen an das Fünfte Liederfest des Thüringer Sängerbundes zu Eisenach. Eine vollständige Festbeschreibung mit sämtlich gehaltenen Reden, Arnstadt 1847, S. 67.

12 Hahn (wie Anm. 8), S. 214.

13 Ebenda.

der deutschen Liberalen eingegangen werden.¹⁴ Hier interessieren vielmehr die örtlich-konkreten Zusammenhänge. Am 17. Juli 1859 trafen sich also in Eisenach »Männer der demokratischen Partei«.¹⁵ Trotz eingehender Recherchen war es nicht möglich, den Ort, an dem sie sich trafen, exakt zu verifizieren. Aus den in der Zeitung veröffentlichten Fremdenlisten ist ersichtlich, dass zwei Teilnehmer der Zusammenkunft, der Oberappellationsgerichtsrat Gottlieb Christian Schüler sowie der Advokat Bernhard Jäger aus Hirschberg im Hotel »Rautenkranz« abgestiegen waren, zwei andere Teilnehmer, nämlich Wilhelm Schaffrath aus Dresden und Lucius aus Braunschweig, im »Halben Mond«. Die Namen der anderen Unterzeichner der Eisenacher Erklärung fanden sich in den Fremdenlisten nicht. Insofern lässt sich ein Tagungsort nicht bestimmen.

Auch die zeitgenössische Eisenacher Presse, die einen Bericht über die Zusammenkunft brachte, nicht aber die veröffentlichte Erklärung¹⁶, schweigt im Hinblick auf den Tagungsort. Auskunft gibt sie auch nicht darüber, ob das Treffen irgendeine Resonanz bei den Stadtbewohnern hervorgerufen hat. Die damaligen politischen Organisationsstrukturen der Stadt dürfen durchaus noch als embryonal bezeichnet werden. Allerdings mangelte es nicht an politischen Köpfen, insbesondere im liberalen und demokratisch gesinnten Bürgertum. Einige von ihnen begleiteten den politischen Konstituierungsprozess des deutschen Bürgertums nachhaltig: Dr. Ferdinand Creuznacher, Jakob Katzenstein, Rechtsanwalt Hermann Hering und Dr. Friedrich Christian Taschner.

Sie gehörten zu den Teilnehmern des zweiten Treffens der Liberalen in Eisenach, das am 14. August 1859 stattfand. Diese waren, wie damals üblich, in den »vornehmen Häusern« der Stadt abgestiegen: Lucius, Heinrich Brockhaus, Franz Duncker und Siegfried Wilhelm Albrecht im »Halben Mond«, Hermann Schulze-Delitzsch im »Rautenkranz« und Julius Frese im »Thüringer Hof«, um nur einige Beispiel zu nennen. Als ursprünglicher Tagungsort war wohl der Gasthof »Goldener Löwe« vorgesehen¹⁷, in dem sich zehn Jahre später die deutsche Sozialdemokratie konstituierte. Warum man schließlich in die Ausflugsgaststätte »Phantasie« auswich, ist nicht bekannt.

Wie auch immer: Die Ausflugsgaststätte »Phantasie« wurde mit der Zusammenkunft und der Verabschiedung der zweiten Eisenacher Erklärung zu

14 Vgl. dazu Andreas Biefang: Politisches Bürgertum in Deutschland 1857-1868. Nationale Organisationen und Eliten, Düsseldorf 1994; Richard Le Mang: Deutscher Nationalverein. Ein Gedenkblatt 1859 bis 1909, Berlin 1909.

15 So die Formulierung in der zeitgenössischen Presse: Eisenacher Kreis-Blatt, Nr. 113, 20. Juli 1859, S. 542.

16 Allerdings findet sich die Erklärung in der Weimarerischen Zeitung Nr. 167, 20.7.1859, S. 677 unter der Rubrik »Eingesandt«.

17 So von Unruh an Philipps am 4. August 1859. In: Ludolf Parisius, Leopold Freiherr von Hoverbeck. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte, erster Teil, Berlin 1897, S. 162.

einem Erinnerungsort des deutschen Liberalismus. 1831 hatte der Gastwirt Philipp Schellenträger sein Ausflugslokal eingeweiht, das sich, im romantischen Mariental gelegen, zunehmender Beliebtheit erfreute. Den Charakter eines Tagungsortes hatte es wohl nicht. Aber vielleicht suchten die Teilnehmer der Eisenacher Zusammenkunft gerade die Abgeschiedenheit, die es ermöglichte, auch bei Spaziergängen in der Natur manches Problem zu erörtern. An der zweiten Versammlung »deutscher Vaterlandsfreunde«, wie es in der zeitgenössischen Presse hieß, hatten »einige 30 Männer sowohl von der demokratischen als von der constitutionellen Partei aus verschiedenen Theilen Nord- und Süddeutschlands« teilgenommen.«¹⁸ Die Eisenacher Liberalen waren Creuznacher, Hering, Katzenstein und Taschner.

Dr. Ferdinand Creuznacher (1821-1872) hatte nach dem Schulbesuch in Eisenach an der Universität Jena Jura studiert und sich 1850 als Anwalt in der Wartburgstadt niedergelassen. Erfolglos blieben seine Kandidaturen zum Gemeinderat und zum Reichstag, wohingegen er einige Jahre im Landtag von Sachsen-Weimar-Eisenach gesessen hat. Creuznacher gehörte zu den Mitbegründern des Eisenacher Volksvereins und rückte später als radikaler Demokrat nach »links«. So überrascht es nicht, dass er zehn Jahre nach Gründung des Nationalvereins auch zu den Mitbegründern der deutschen Sozialdemokratie gehörte, als Vorbereiter des Eisenacher Kongresses 1869.

Hermann Hering (1821-1887) wirkte seit 1848 als Amtsadvokat in Eisenach, wo er zwischen 1852 und 1877 Mitglied des Gemeinderates, seit 1860 dessen Vorsitzender gewesen ist. 1867 wurde er in den Landtag von Sachsen-Weimar-Eisenach gewählt.

Jakob Katzenstein (1809-1888) schließlich besuchte wie Creuznacher die Schule in Eisenach und studierte in Jena Jura. Zeitweise war er Mitarbeiter beim hiesigen Amtsadvokaten, dem um die Revolution 1848/49 verdienten Oskar von Wydenbrugg. 1849 war er Präsident des örtlichen Demokratenvereins und 1866 bis 1875 Mitglied des Gemeinderates. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Emanzipation der Juden in Sachsen-Weimar-Eisenach im Allgemeinen sowie in der Wartburgstadt im Besonderen.

Dr. med. Christian Friedrich Taschner (1817-1889) wirkte als Armenarzt in Eisenach. Er war 1852 bis 1854 und 1870 bis 1873 Mitglied des hiesigen Gemeinderates und nach deren Gründung politisch aktiv in der Fortschrittspartei.

Der Umstand, dass von den gut 30 Teilnehmern der zweiten Eisenacher Versammlung allein vier aus Eisenach stammten, verdeutlicht die liberale politische Kraft, die seinerzeit von der Wartburgstadt ausstrahlte, und fällt durchaus ins Gewicht, wenn es um die Bestimmung Eisenachs als Erinnerungsort

18 Eisenacher Kreis-Blatt Nr. 128, 16. August 1859, S. 611. Vgl. auch Weimarische Zeitung Nr. 191, 17. August 1859, S. 773.

des deutschen Liberalismus geht. Wie wichtig die Stadt für die Konstituierung des liberalen Bürgertums gewesen ist, zeigt auch die Tatsache, dass schon am 16. und 17. Oktober 1859 die Ausschussmitglieder des im September in Frankfurt am Main konstituierten Nationalvereins erneut in Eisenach zusammenkamen, »um über seinen künftigen Wohnsitz zu beraten und die weitere Organisation, Kostenverhältnisse etc. festzustellen.«¹⁹ Als Vereinssitz in Betracht gezogen wurden neben Berlin Weimar, Gotha, Eisenach und Coburg. Dass schließlich Coburg den Zuschlag erhielt²⁰, nachdem die Frankfurter dem Nationalverein Sitz und Statut verweigert hatten, hat damit zu tun, dass der liberale Herzog Ernst II. ihm Schutz und Förderung zusagte.²¹

Dessen ungeachtet blieb die Stadt auch weiterhin bevorzugter Treffpunkt des Nationalvereins und seiner Gremien. So tagten der Ausschuss am 30. Juni und 1. Juli 1860 sowie der Vorstand am 19. Januar 1861 in Eisenach. Zur nächstfolgenden Ausschuss-Sitzung des Vereins am 20. Januar 1861²² in der Wartburgstadt waren die Gäste »sehr zahlreich« erschienen. Mit Freude konstatierte in der Diskussion der Tischlermeister Schlenstein aus Salzungen, »dass sich das Bewusstsein des Volkes überall auch da, wo der Beitritt zum N.V. noch mißliebig sei, immer mehr kundgebe, dass jede offene und klar ausgesprochene Meinung geachtet werde.«²³ Viel Pathos im Hinblick auf die Liberalisierung der politischen Meinungsäußerung spricht aus diesen Sätzen.

Und noch einmal tagte der Ausschuss des Nationalvereins in Eisenach, wo man am 27. Juli 1862 »die Einberufung der heurigen Generalversammlung auf den ersten Sonntag im Oktober (5.) nach Eisenach beschloss[...]«.²⁴ Tatsächlich war beschlossen worden, dass die Generalversammlung in Coburg und nur dann in Eisenach zusammen kommen solle, wenn hier nicht die Deutsche Abgeordneten-Zusammenkunft stattfindet.²⁵

Zwei Jahre später schließlich versammelte die 5. Generalversammlung die Anhänger des Nationalvereins in Eisenach. Warum es mit einer Generalversammlung des Vereins in Eisenach erst im fünften Anlauf klappte, ist nicht ganz klar. Dass von den Eisenacher Liberalen eine starke Zugkraft ausging, bleibt unstrittig. Vielleicht aber war es organisatorisch zunächst einfacher, die Generalversammlungen direkt am Sitz des Vereins, also in Coburg, durchzuführen. Jedenfalls fanden sich die Delegierten am 31. Oktober und 1. Novem-

19 Eisenacher Kreis-Blatt Nr. 165, 19. Oktober 1859, S. 786.

20 Vgl. Der Deutsche Nationalverein 1859-1867. Vorstands- und Ausschussprotokolle, bearb. von Andreas Biefang, Düsseldorf 1995, S. 4.

21 Vgl. Biefang (wie Anm. 14), S. 78.

22 Vgl. Der Deutsche Nationalverein (wie Anm. 20), S. 60ff, S. 76 ff.

23 Eisenacher Kreisblatt Nr. 14, 23. Januar 1861, S. 58.

24 Ebenda Nr. 119, 30. Juli 1862, S. 590.

25 Vgl. Der Deutsche Nationalverein (wie Anm. 20) S. 192. Ein Bericht über die Versammlung in Coburg findet sich im Eisenacher Kreis-Blatt, Nr. 160, 10. Oktober 1862.

ber 1864 in der Wartburgstadt ein. Ihr Haupttagungslokal war die so genannte »Erholung«. Das Gebäude an der damaligen Wartburgchaussee, jene Straße, die Eisenach gen Süden verlässt, war 1836 durch den Bürgerverein »Erholung« als Domizil errichtet worden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierte sich der Bau auch als beliebter Tagungsort. So fand zu Pfingsten 1848 eine große Studentenversammlung hier statt; im gleichen Jahr tagte die Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung hier. Und 1864 schließlich berieten die Delegierten der Generalversammlung des Nationalvereins an diesem Ort. Doch gibt es heute diesen Erinnerungsort nicht mehr. Die »Erholung« wurde im Zuge notwendiger Straßenbauarbeiten 1940 abgebrochen.

Im Umfeld der Generalversammlung kam auch der Ausschuss des Nationalvereins in Eisenach zusammen. Man tagte hier am 28., 29. und 30. Oktober sowie am 1. und 2. November. Doch war man nicht im Stande, alle anstehenden Probleme zu lösen, weshalb der Vorstand noch einmal nach Eisenach einberufen wurde und zwar am 20. und 21. November des Jahres. Hier nun fiel auch die Entscheidung, dass die Redaktion der vom Nationalverein geplanten Wochenschrift in Coburg, also am Sitz des Vereins, angesiedelt sein soll. Wiederum war Eisenach hier nicht im Gespräch.²⁶

Im Übrigen war auch der seit 1863 in Eisenach ansässige Dichter Fritz Reuter ein Anhänger der Ideen des Nationalvereins. »Besonders freute es ihn, wenn bei den Eisenacher Hauptversammlungen des Nationalvereins, ..., die besten Männer des politischen Deutschlands zu ihm kamen. Seinem alten verehrten Lehrer Gesellius in Parchim berichtete er am 12. November 1864: ‚Unsere königliche Hoheit, der Großherzog von Weimar hat mich, ohne dass ich mich vorher präsentiert hatte, zum Diner auf die Wartburg geladen, und ich habe dort unter den Großen dieser Welt einen vergnügten Abend verlebt ... Wohl ist mir aber vor allem, wenn mich Leute wie Rudolf von Benningsen, Schulze-Delitzsch, Miquel, der alte Vater Wachsmuth ... und meine Landsleute hier besuchen und wir sitzen zusammen und reden ein freies Wort. Mein Haus gleicht zuweilen einem Gasthause, wo fröhliche und ernste Männer frei miteinander verkehren.‘²⁷

Auch nach der Auflösung des Nationalvereins blieben die liberalen Ideen des Eisenacher Bürgertums virulent. So wie in der Entstehungsphase des Nationalvereins das Liberale vom Nationalen überlagert wurde, spielte bei der politischen Konstituierung des örtlichen Bürgertums der von »links« stärker werdende Druck eine wesentliche Rolle. 1869 war die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) in Eisenach gegründet worden. Nicht nur in der Stadt, auch im hiesigen Umland brachte dies das politisch interessierte Bürgertum in Wallung. Während etwa, wie bereits erwähnt, Ferdinand Creuznacher seine

26 Vgl. ebenda, S. 302ff.

27 Wilhelm Greiner: Fritz Reuters Eisenacher Zeit, Eisenach 1924, S. 28.

demokratischen Intentionen besser in der Arbeiterbewegung vertreten sah, konstituierte Hermann Hering die Eisenacher Liberalen neu. »Zur Bekämpfung reichsfeindlicher Bestrebungen«, was eindeutig auf die Sozialdemokratie abzielte, fanden sich 1874 die Eisenacher Nationalliberalen zusammen. Die Gründung des so genannten »Reichsvereins« in der städtischen Turnhalle²⁸ versammelte 250 Interessierte; insgesamt 460 Personen unterzeichneten während der Gründungsphase die Statuten.

Der in den 1880er Jahren einsetzende liberale Umgruppierungsprozess ging auch an den Eisenachern nicht spurlos vorüber. Im März 1882 bildete sich hier eine links vom hiesigen (nationalliberalen) Reichsverein stehende parteipolitische Interessenvertretung, offenbar als »verspätete« Reaktion auf die Abspaltung der Liberalen Vereinigung auf Reichsebene im Jahr 1880.²⁹ Im Mai 1884 konstituierten sie sich, den Entscheidungen auf Reichsebene folgend, als Deutsche Freisinnige Partei.³⁰ Führender Kopf war der Redakteur und spätere Herausgeber der Eisenacher Tagespost Philipp Kühner. Als er die Redaktion der Zeitung übernahm, veröffentlichte er einen Aufruf, in dem er sein Bestreben zum Ausdruck brachte, die »Gesamt-liberale Partei durch Versöhnung der Gegensätze zwischen den einzelnen Fraktionen stärken« zu wollen. Er versprach eine »entschieden freisinnige ... Gestaltung« des Blattes.³¹ Die von ihm jahrzehntelang herausgegebene Eisenacher Tagespost bescheinigte sich in der Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen, seit 1883 »für das irgendetmöglichste Zusammenwirken aller freiheitlich bürgerlichen Elemente« eingetreten zu sein und sich »im Interesse des freiheitlichen politischen Ausbaus des Reiches und des sozialen Fortschrittes« eingesetzt zu haben.³²

Älter aber noch war das Blatt der Nationalliberalen Eisenachs, die Eisenacher Zeitung. Aus dem 1867 von Heinrich Kahle gegründeten Eisenacher Tageblatt hervorgegangen, fühlte sie sich von Beginn an den Ideen der Nationalliberale Partei verpflichtet, die fast zeitgleich entstanden war. »So darf unsere Zeitung wohl als ein Ausdruck jener geistig und politisch so reich bewegten Zeit angesprochen werden, in dem die gleichstrebenden Eisenacher Vaterlandsfreunde ihr öffentliches Organ gewannen. In diesem vaterländischen Geist hat dann die ‚Eisenacher Zeitung‘ durch fünf Jahrzehnte stets ihre schönste Bestätigung gesucht, ihr höchste Ziel gefunden«, schrieb der lang-

28 Das Gebäude befand sich auf dem heutigen Theaterplatz. Es steht heute nicht mehr.

29 Laut Eisenacher Zeitung vom 22. März 1892 feierte man im »Mohren« sein zehnjähriges Bestehen.

30 Die Eisenacher Tagespost vom 4. Mai 1884 verkündete »die definitive Constituierung« auf der örtlichen Generalversammlung tags zuvor.

31 Philipp Kühner. Buch- und Kunstdruckerei. Verlag der Eisenacher Tagespost, Eisenach 1880-1905. Erinnerungsblatt, Eisenach 1905, S. 2.

32 Ebenda, S. 3.

jährige Redakteur Paul Friedrich Schröder im Erinnerungsblatt zum 50jährigen Bestehen der Eisenacher Zeitung am 1. Juli 1917.

Beide Blätter, die sich im Lauf der Jahrzehnte zahlreiche politische Scharmützel lieferten, dürfen bei genauer Betrachtung, gerade weil sie die Vielschichtigkeit des liberalen Denkens jener Jahrzehnte eindrucksvoll dokumentieren, als Symbolorte des Thüringer Liberalismus betrachtet werden.

Nachdem sich im März 1882 eine linksliberale Neukonstituierung abgezeichnet hatte, beschloss am 16. März 1883 die Generalversammlung des hiesigen (nationalliberalen) Reichsvereins bei »geringer Beteiligung« seine Umwandlung in einen *liberalen* Reichsverein. Es war dies nicht nur ein Wortspiel. Vormalss einzige liberale Organisation am Ort reichte die bloße Bezeichnung »Reichsverein«, um das politische Programm auszudrücken. Nun aber beanspruchte eine zweite Gruppierung einen Teil des liberalen Freiraumes für sich. Um nun »alte Ansprüche« geltend zu machen, kam der Reichsverein nicht umhin, neben dem Nationalen auch das Liberale in seinem Namen zu verankern. Als sich ein Jahr später reichsweit aus der Liberalen Vereinigung und der 1861 konstituierten Fortschrittspartei die Deutsche Freisinnige Partei herausbildete, sah sich auch der örtliche Liberale Reichsverein zum Handeln genötigt. Die Frage, der man sich auf der Versammlung in der »Erholung« stellen musste, lautete: Sollte man sich angesichts der neuen Situation als Verein auflösen, oder war dessen Fortbestand zu sichern? Die Mehrheit plädierte für das Weiterbestehen unter Annahme des Namens Nationalliberaler Reichsverein und lehnte damit ein Zusammengehen mit der Deutschen Freisinnigen Partei ab.

Bis 1905 hatten die örtlichen Liberalen, sowohl die »Nationalen« wie auch die »Fortschrittlichen« bzw. »Freisinnigen«, ihren Wahlkreis »fest im Griff«. In schöner Regelmäßigkeit wechselten sie sich bei der Wahrnehmung des Reichstagsmandates ab, ehe 1905 ein Antisemit gewählt wurde.³³ Einer der führenden Köpfe der hiesigen Nationalliberalen war seit den 1880er Jahren Rudolf Flex, Gymnasiallehrer und Vater des 1917 gefallenen Weltkriegsdichters Walter Flex. Auch ihm war das Nationale stets wichtiger als das Liberale. Seinen Aktivitäten ist es maßgeblich zu verdanken, dass 1902 mit dem Burschenschaftsdenkmal ein Symbolort geschaffen wurde, der bis heute von ambivalenter Bedeutung ist. Markig beschrieb Dr. Heyk-Halensee bei der festlichen Weihe des Monumentes dessen Sinngehalt: »Hiermit ist die Summe jenes Tages von 1817 umschrieben – das V a t e r l a n d! Alles andere nebenher und hinterher.«³⁴ Zwar beschwor er abschließend noch pathetisch Freiheit, Ehre und Vaterland. Doch meinte hier Freiheit wohl nicht die Freiheit

33 Vgl. Carl-Wilhelm Reibel (Bearb.): Handbuch der Reichstagswahlen 1890-1918. Bündnisse-Ergebnisse-Kandidaten. 2 Bde., Düsseldorf 2007, S. 1386ff.

34 Die Weihe des deutschen Burschenschafts-Denkmal zu Eisenach am 22. Mai 1902. Das Burschenschaftliche Wartburgfest am 23. Mai 1902, Eisenach 1902, S. 31.

des Einzelnen im ursprünglich liberalen Sinne, sondern allenfalls Freiheit des Deutschtums in der Welt.

Ein zweites Denkmal, dem ein gewisser Symbolgehalt in Bezug auf liberale Traditionen innewohnt, wurde 1909 feierlich enthüllt: ein Standbild des verehrten Landesfürsten Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Zu sehen ist ein Mann, der bewusst auf die Insignien seiner feudal privilegierten Macht und auf die Symbolik militärischer Stärke verzichtet. Bekleidet mit einem einfachen Bürgerrock blickt eine nachdenkliche Gestalt vom Sockel. Die schlichte bürgerliche Attitüde ist kein Zufall. Bei allen Abstrichen, die man in dieser Beziehung insbesondere am älter werdenden Fürsten machen muss, gilt er doch sowohl in politischer wie auch künstlerisch-kultureller Beziehung als ein liberaler Herrscher. Und er setzte damit gewissermaßen das fort, was sein Großvater begonnen hatte.

Denn der erste Weimarische Großherzog Carl August hatte dem liberalen politischen Denken in seinem Land das Tor geöffnet. Nach dem Wiener Kongress führte er »als einziger bedeutender Landesfürst Landtag und Verfassung ein [...], worin u.a. Meinungs- und Pressefreiheit verankert waren.«³⁵ Es war dies ein »beispielloser Schritt eines Souveräns, den die freiheitlich und vaterländisch gesonnenen Burschschafter in ihrem Wartburgfest 1817 besonders hoch zu würdigen wussten.«³⁶ Somit dürfen die Wartburg und das Denkmal zu Ehren Carl Alexanders als frühe Eisenacher Symbolorte des Liberalismus gelten. Allerdings sind wohl die Zeitgenossen von einer anderen Intention ausgegangen. Sie wollten »dem national gesinnten, ersten deutschen Fürsten«, einem »treuen Bekenner des Evangeliums«, dem Förderer der Wartburg, von »dem zu wiederholten Malen deutscher Geist und nationaler Gedanke ausstrahlte«, huldigen.³⁷

Sowohl die Thüringer Liberalen als auch jene, die im gesamten Deutschen Reich agierten, wurden sich im Lauf der Jahrzehnte nach Gründung des Nationalvereins durchaus bewusst, dass Eisenach und der deutsche Liberalismus recht eng miteinander verknüpft waren. Dies zeigte sich in ihrer wiederkehrenden Präsenz bei Festveranstaltungen und Parteitag. Am 17. und 18. Oktober 1891 versammelte ein Delegiertentag die Thüringer Nationalliberalen in Eisenach. Ihr Tagungsort war das »Tivoli« in der Schmelzerstraße 16. Einst Posthalterei, öffnete es als »Tivoli« 1874 seine Pforten. Bis zu seinem Abbruch in den 1990er-Jahren aber bot es mit seinem großen Saal zahlreichen politischen Veranstaltungen ein Dach. Den Hauptvortrag auf dem Parteitag

35 Jutta Krauß: Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach zum 175. Geburtstag. Sein Verhältnis zu Politik und Kunst. In: Wartburg Jahrbuch 1993, hrsg. von der Wartburg-Stiftung, Leipzig o.J. (1993), S. 11 ff, hier S. 14.

36 Ebenda.

37 Begründung des Denkmalvereins für die Errichtung des Carl-Alexander-Denkmal in einem Schreiben vom 23. Februar 1901 an den Staatsminister Rothe. In: Stadtarchiv Eisenach (im Folgenden: StadtAE), Bestand 31.2 Nr. 241. (Hvhbg. von mir –R.B.)

der Nationalliberalen hielt der Reichstagsabgeordnete Osann aus Darmstadt. Und wieder apellierte er an das Nationalgefühl der Anwesenden: »Das höchste Ziel der Partei sei das Wohl des Vaterlandes ... wir arbeiten nicht für eine einzelne Klasse und diese oder jene Einzelinteressen ...«.³⁸

Interessant in diesem Zusammenhang ist eine Äußerung des die Gäste begrüßenden Eisenacher Gymnasialprofessors Ulrich Stechele: »Die Stellung des Einzelnen zum Judentum sei etwas rein persönliches, aber eine religiöse Frage als Grundstein einer politischen Parteibildung zu erklären, sei ein Unding.«³⁹ Der auch in Eisenach latente Antisemitismus, der mit dem Emanzipationsprozess der jüdischen Gemeinde in der Wartburgstadt einher ging, führte zu einem Erstarken der antisemitischen Partei, die schließlich, wie erwähnt, 1905 den Liberalen das hiesige Reichstagsmandat abrang. Dass sich aber Stechele namens seiner Partei für Toleranz und Freiheit in Glaubensfragen aussprach, hatte hier Tradition.

Im Zuge ihrer Emanzipation hatten die Eisenacher Juden damit begonnen, sich auch allgemeinpolitisch zu artikulieren. In zwei Bereichen hinterließen sie schon früh Spuren: in der Parteipolitik, die noch in »den Kinderschuhen« steckte, und in der Wirtschaftspolitik. Der bereits genannte Jakob Katzenstein trat politisch schon 1849 als Vorsitzender des Eisenacher Demokratenvereins in Erscheinung. Der Rabbiner Dr. Mendel Heß sprach als Mitglied des Volksvereins 1849 im Gesellschaftshaus »Erholung« aus Anlass der Einführung der Grundrechte, wobei er »mit großen Zügen das Streben unserer demokratischen Zeit charakterisierte.«⁴⁰ Mit Julius Löwenheim, zunächst Lehrer an der Israelitischen Schule in Lengsfeld, seit 1871 freier Mitarbeiter und seit 1874 schließlich fest angestellter Redakteur der Eisenacher Zeitung, gehörte ein zweiter Jude zum Vorstand des Demokratenvereins.

Auch wirtschaftspolitischen Fragestellungen wandten sich die Eisenacher Juden schon früh zu. So sprachen der Rabbiner Dr. Heß, der spätere Religionslehrer Jakob Heidungsfeld oder der Redakteur Julius Löwenheim im Gewerbeverein. Dabei erwiesen sie sich als Befürworter einer liberalen, an den Bedingungen eines freien Marktes orientierten Wirtschaftspolitik. So bezeichnete Heß bei seinem Vortrag am 20. Januar 1863 über die Grundsätze der Gewerbefreiheit die »Furcht vor der Macht und Herrschaft des Geldes als einen von der Volkswirtschaft längst überwundenen Standpunkt, denn ohne Kapital könne auch der Gewerbeamann nicht bestehen und dieser beschaffe die Arbeit des Volkes und fördere den allgemeinen Wohlstand [...]«⁴¹ Er erhielt Beifall für seine Feststellung, dass »das ursprüngliche, ureigenste Handwer-

38 Eisenacher Zeitung, 20. Oktober 1891.

39 Ebenda.

40 Volksvereins-Blatt aus Jena, 15. Februar 1849, S. 31.

41 Gewerbeverein Protokolle 1860-1865, StadtAE, Bestand 31.2 Nr. 151, S. 110 RS.

kerrecht« die »freie Betätigung der von Gott gegebenen Kraft«, die »Freiheit, arbeiten zu dürfen, wie und wo man will«, sei.

Neben den hier deutlich artikulierten wirtschaftsliberalen Auffassungen, denen sich auch Jakob Heidungsfeld, der 1873 im Gewerbeverein sprach, anschloss, als er feststellte, dass der »Gewerbbestand [...] lange eingeengt (wurde) in den Fesseln alter überlebter Zunftformen« und der den verlorenen Boden nur dadurch zurückgewinnen könne, »dass der Geist der freien Assoziation über das Vorurteil der Herrschaft«⁴² die Oberhand gewinne, scheinen sich die wieder in Eisenach Fuß fassenden Juden auch politisch dem Liberalismus verbunden gefühlt zu haben. So bezeichnete Dr. Heß die Konzessionierung im Bereich der Wirtschaft als »Eingriff [...] in das Prinzip der Gewerbefreiheit«; es sei »noch ärger als der Zunftzwang«. Als besonders bedenklich empfand er die Konzessionierung des Pressegewerbes, »weil auf dem ungehinderten Gebrauch der Presse, die ja das freie Urteil der intelligenten Bevölkerung über die Handlungen der Regierung enthält, die Wohlfahrt des Staates beruhe.«⁴³

Auf liberalen Grundlagen begannen sie sich in den konstitutiven Gemeindegremien zu engagieren. Das erste jüdische Gemeinderatsmitglied war der Rechtsanwalt Katzenstein. Über seinen parteipolitischen Standort hieß es in einem Nachruf: »Seine politische Gesinnungstreue bekundete sich hier besonders auch darin, dass er bis an sein Lebensende dem hiesigen National-liberalen Reichsverein von dessen Begründung an als Mitglied angehört hat.« Seit Juni 1866 saß er im Gemeinderat, zu dessen Vorsitzenden er nach wenigen Wochen gewählt wurde. Über die kommunalpolitischen Aktivitäten Katzensteins ist im Einzelnen wenig bekannt, doch dürften sie nicht unerheblich gewesen sein, wie dem Nachruf zu entnehmen ist: »Welch eine ehrenvolle Stellung der verewigte Katzenstein bei seinen Mitbürgern eingenommen, das bekundete sich auch in wahrhaft erhebender Weise bei seiner am 13. d. M. erfolgten Beerdigung. Eine sehr zahlreiche und hochansehnliche Versammlung hatte sich zum letzten Geleite eingefunden; alle Staatsbehörden waren durch ihre Chiefs und viele ihrer Mitglieder, die Anwaltschaft vollzählig, die Stadtvertretung sehr zahlreich, ebenso die sonstigen bürgerlichen Berufskreise vertreten.« Der Nachruf attestierte ihm gewiss nicht aus Gründen politischer Pietät »deutsch-patriotische Gesinnung«, »Charakterstärke und lautere ... Ehrenhaftigkeit« sowie ein »redliches, gewissenhaftes, menschenfreundliches Streben und Walten in seinem Berufs- und bürgerlichen Leben.«⁴⁴

42 Gewerbeverein Protokolle 1865-1875, ebenda Nr. 152, S. 205.

43 Gewerbeverein Protokolle 1860-1865 (wie Anm. 41), S. 51.

44 Eisenacher Zeitung, 16. Januar 1888.

Die Emanzipation der Eisenacher Juden und die Konstituierung des örtlichen Liberalismus sind untrennbar miteinander verbunden. Und es ist ein Verdienst der hiesigen Liberalen, mit ihren Vorstellungen von Freiheit des Denkens und Glaubens den Eisenacher Juden den Weg in die Bürgergesellschaft geebnet zu haben. Diesen Grundsatz verteidigten sie gegen immer weiter lebende Vorurteile, was man durchaus zu den Aktiva des liberalen Erinnerungsortes Eisenach zählen kann.

Die Spaltung der Liberalen hatte zur Folge, dass nunmehr mehrere Parteien Eisenach für sich als Erinnerungsort beanspruchten. »Platzhirsche« waren freilich die Nationalliberalen, die ihren Anspruch mit einem Jubelfest aus Anlass des 25jährigen Gründungsjubiläums vom 21. bis 23. Mai 1892 in Eisenach deutlich machten. »So spielten auch unsere Stadt und einige ihrer besten Bürger eine Rolle mit bei der Gründung des Nationalvereins und der so nötigen Festigung des deutschen Nationalgefühls. Und deshalb auch wurde gerade Eisenach auserwählt zum Festakt für das 25jährige Jubiläum der nationalliberalen Partei, deren Vorläufer ja der Deutsche Nationalverein war.«⁴⁵ Einer Vorfeier am historischen Ort, der »Phantasie«, wo man eine vom örtlichen Reichsverein finanzierte, noch heute vorhandene, Gedenktafel weihte⁴⁶, folgten der Begrüßungsabend im »Tivoli« und ein allgemeines Parteifest in der Milchkammer, dem Festplatz, nahe der »Phantasie« sowie ein Festmal in der »Clemda« am darauf folgenden Tag. Die »Clemda« war, ähnlich wie die »Erholung« das Vereinshaus einer Gesellschaft, eines Bürgervereins dieses Namens, der sich aus »Klemme« ableitet, der Bezeichnung einer im Mittelalter hier befindlichen »Zwingburg«. Wie die »Erholung« zog auch sie, gelegen an der heutigen Helenenstraße, immer wieder Tagungsgäste an, ehe sie 1958 wegen Bauauffälligkeit abgerissen wurde. Insgesamt 2400 Festkarten waren im Vorfeld für die Jubel-Feier ausgegeben worden, die erkennen lässt, dass die Liberalen in der Wartburgstadt einen zentralen Erinnerungsort sahen.

Da vermochte die »Konkurrenz« nicht mitzuhalten. Regelmäßig berichtete die linksliberale Eisenacher Tagespost im Vorfeld des Parteitages der Freisinnigen Volkspartei am 22. und 23. September 1894 über den Stand der Anmeldungen: 375 hatte man am Schluss erreicht. Für die kurze Geschichte der Freisinnigen Volkspartei war der Parteitag jedoch von zentraler Bedeutung, beschloss man doch hier das letzte linksliberale Programm vor dem Ersten Weltkrieg. Ein Zeichen wollte man mit dem Eisenacher Parteitag setzen in dem Sinne, »dass der entschiedene Liberalismus noch nicht tot sei.« Und der Ort der Zusammenkunft war mit Bedacht gewählt, bezog er sich doch auf die gleichen Symbole, wie der der Nationalliberalen zwei Jahre zuvor: »Möchte

45 Eisenach Zeitung, 22. Mai 1892.

46 Aus den zeitgenössischen Quellen ist der Versammlungsort des Jahres 1859 nicht zu ersehen. Insofern ist bis jetzt die Bezugnahme auf die »Phantasie« bei der 25jährigen Gründungsfeier der früheste Beleg für den Tagungsort »Phantasie«.

es uns gelingen, hier am Fuße der Wartburg eine Warte zu gründen für das freisinnige deutsche Bürgertum und eine Burg der Freiheit.«⁴⁷ Wohl eher aus pragmatischen Gründen wählte man das gleiche Tagungslokal wie die Nationalliberalen, nämlich die »Erholung«.

Hatte schon der Parteitag der Nationalliberalen 1892 in Eisenach sehr bewusst an alten lokale Traditionen angeknüpft, so wurde dies bei der Zusammenkunft 1902 noch deutlicher. Im Vorfeld des allgemeinen Delegiertentages vom 11. bis 13. Oktober verkündete die Eisenacher Zeitung schon fast ein wenig trotzig: »Die schon so oft totgesagte nationalliberale Partei hat sich in unserer Stadt zu einer Heerschau versammelt.«⁴⁸ Tagungsorte waren das soeben eröffnete, von den grandiosen Kurbadplänen Eisenachs nach Baden-Badener Vorbild zeugende Hotel »Fürstenhof« und, wie schon viele Male zuvor, die »Erholung«. Dicht gefüllt sei der Saal bei der ersten ordentlichen Versammlung des Parteitages am 12. Oktober gewesen, kündete die Zeitung. Am Abend zuvor hatte der Kopf der Eisenacher Nationalliberalen, Prof. Rudolf Flex, die Delegierten begrüßt. Die Frage des Zentralvorstandes, ob man einen Delegiertentag in Eisenach durchführen könne, so Flex, »konnte der Vorstand des Reichsvereins ... nur aus vollstem Herzen bejahen.« Warum das so war, gab er in den folgenden Ausführungen zu erkennen. Zunächst beschwor er die Tradition Eisenachs als Tagungsort und verwies darauf, dass der ja »mitten im Herzen unseres geliebten Deutschlands« läge. Die Ausführungen gipfelten in den Sätzen: »Ist doch unser geliebtes Eisenach mit der Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen und der nationalliberalen Partei aufs innigste verbunden. Von unserer Wartburg, ..., sind zu wiederholten Malen große nationale und zugleich liberale Bewegungen ausgegangen.« Luthers Reformation habe ein »freieres Geistesleben angebahnt.« Und das Wartburgfest 1817 habe Männer »in edler Begeisterung für deutsche Freiheit und deutsche Einheit« versammelt.⁴⁹ Deutlicher wurde die liberale Tradition Eisenachs und der Wartburg nie artikuliert.

In Anbetracht dieser Euphorie verwundert es auch nicht, dass man das 50jährige Gründungsjubiläum des Deutschen Nationalvereins 1909 in Eisenach beging. Wie eng nationale und lokale Traditionen unter der Wartburg miteinander verknüpft waren, zeigt die Tatsache, dass zur gleichen Zeit, nämlich vom 16. bis 18. Oktober 1909, der Reichsverein, quasi die regionale Eisenach Ortsgruppe der NLP, ihr 25jähriges Stiftungsfest feierte. Der lokalen Stärke wie auch der überregionalen Ausstrahlung der Eisenacher ist es wohl zu verdanken, dass sich die deutschen Nationalliberalen immer wieder ihres Eisen-

47 Eisenacher Tagespost, 23. Mai 1894. Vgl. die ausführliche Berichterstattung, die auch das Programm enthält, in der Eisenacher Tagespost, Ausgaben vom 21., 22., 23., 25. und 26. September 1894.

48 Eisenacher Zeitung, 14. Dezember 1902.

49 Eisenacher Zeitung, 12. Oktober 1902.

acher Erinnerungsortes bewusst wurden. »Im Buch der Geschichte der nationalliberalen Partei steht der Name Eisenach mit goldenen Lettern geschrieben«⁵⁰, pries die aus diesem Anlass herausgegebene Festschrift die Wartburgstadt. Es habe schon »seinen guten Sinn, dass man in Eisenach zusammenkommt, um sich zu erinnern, wie mühselig die Idee der deutschen Einheit aufkeimte ...«⁵¹ Auch wenn sich der Nationalverein schon bald wieder aufgelöst habe, ohne sein Ziel erreicht zu haben, so war sein Wirken doch nicht vergebens, hat er doch »in der muffigen Atmosphäre der Kleinstaaterei«, da »nur noch ein bedrückendes, ängstlich um Erwerb und Gedeih besorgtes Spießbürgertum zu gedeihen schien, die Gemüter wieder aufgerichtet.«⁵² Der Preis, den das Bürgertum für diese Art Stärkung seines Selbstwertgefühls zahlte, war allerdings nicht gering. Immer wieder stellten gerade die Nationalliberalen das Nationale über das Liberale, was der Festredner, der Reichstagsabgeordnete Johannes Hieber, in seinen Ausführungen unterstrich: »Der liberale Gedanke kann in Deutschland nur kräftig sein, solange und soweit er dem nationalen sich paart.«⁵³

Die Gedenkfeier war der letzte Höhepunkt liberaler Parteigeschichte in Eisenach für viele Jahrzehnte. Der Vertretertag von Thüringens Nationalliberalen am 2. und 3. September 1916 widmete sich nicht mehr grundsätzlichen, sondern aktuellen Fragen der Kriegspolitik, wobei der Höhepunkt »eine großzügige politische Rede«⁵⁴ des Reichstagsabgeordneten Gustav Stresemann gewesen ist.

III. *Der politische Selbstbehauptungswillen der Eisenacher Liberalen nach 1945*

Die Gemeinderatswahlen des Jahres 1946 endeten in Eisenach mit einem Paukenschlag. Nicht die durch »aggressiven« Wahlkampf hervorgetretene Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) errang die meisten Stimmen, sondern die Liberaldemokratische Partei (LDP). Sie war aus der bereits im Juli 1945 hervorgetretenen Demokratischen Partei hervorgegangen und vereinigte in ihren Reihen Persönlichkeiten, die durch ihr demokratisches Wirken bereits aus der Zeit der Weimarer Republik den Eisenachern bekannt waren. Hier ist in erster Linie Fritz Kühner zu nennen. 1872 in Frankfurt am Main geboren, kam er 1904 als Lehrer nach Eisenach und erwarb sich Verdienste beim Aus-

50 Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des deutschen Nationalvereins, veranstaltet vom Nationalliberalen Reichsverein zu Eisenach, am 16. bis 18. Oktober 1909. Sonderabdruck aus der Eisenacher Zeitung, S. 5.

51 Ebenda, S. 7.

52 Ebenda, S. 8.

53 Ebenda, S. 40.

54 Eisenacher Zeitung, 4. September 1916.

bau des hiesigen Realreformgymnasiums, der späteren Ernst-Abbe-Oberschule. Er gehörte hier zu den Mitbegründern der Deutschen Staatspartei (DDP) und wurde ob seiner demokratischen Einstellungen 1934 vom Dienst suspendiert. Zu nennen ist der Verlagsdirektor Hans Apel, der seine demokratische Prägung gewiss auch im Hause Kühner, hier sind die Herausgeber der Eisenacher Tagespost Philipp und Felix Kühner gemeint, erhielt. Denn Apel leitete seit 1930 deren Verlag, der schon lange ein Grundpfeiler demokratischer und liberaler Meinungsbildung in Eisenach gewesen war.

Der Versuch eines demokratischen Neuanfangs war die Wahl der Gemeindevertreter am 8. September 1946 allemal, auch in Eisenach. Zwar stand auch sie unter dem Diktat der SMAD, doch ermöglichte sie noch eine weitgehend freie politische Willensbildung. In der Wartburgstadt brachte sie bei einer Wahlbeteiligung von fast 90 Prozent der CDU 11, der SED 18 und der LDP 21 Sitze im Stadtparlament. Gemäß SMAD-Anordnung Nr. 1868 durfte die stärkste Fraktion den Oberbürgermeister stellen. Werner Fischer (LDP) trat am 4. Oktober 1946 sein schweres Amt an.

Die folgenden Jahre sind geprägt von permanenter kommunalpolitischer Auseinandersetzung. Sie zeigen einerseits den starken Willen, insbesondere der LDP, an alte demokratische Werte anzuknüpfen, andererseits lassen sie erkennen, in welcher Weise und mit welchem Mittel dieser Wille mehr und mehr unterminiert wurde, und wie er langsam erlosch. Dabei, so scheint es, wehrten sich die Eisenacher Liberalen länger gegen ihre Majorisierung durch die SED, als es die Landes-LDP getan hat.

Das wichtigste Mittel der »Majorisierung« war der so genannte »Demokratische Block«. Neben der Gemeindevertretung gab es ein »Schattenkabinet«, das immer mehr die lokale Politik dominierte, gewissermaßen die Entscheidungen des gewählten Gremiums »vorbereitete«. Wenige Wochen nach Kriegsende hatte sich der »Block der antifaschistischen Parteien« konstituiert. Hier liegen die Wurzeln der »Blockpolitik«, die ab 1950 auch offiziell an die Stelle demokratischer, durch Wahlen legitimierter Lokalpolitik trat. Von dem an sich richtigen Ansatz ausgehend, dass die überstandene Katastrophe des Krieges alle gutwilligen Deutschen dazu verpflichte, gemeinsam und *mit einer Stimme* künftig Derartiges zu verhindern, entwickelte sich der Block aber bald zu einem Organ, das es der SED ermöglichte, »für sie ungünstige Mehrheitsverhältnisse politisch zu neutralisieren.«⁵⁵ Anders ausgedrückt entwickelte sich der Block »unter Führung der Vertreter der Parteien der Arbeiterklasse zum wichtigsten Instrument der einheitlichen Willensbildung ...«.⁵⁶

55 Erhard Neubert: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989, Bonn 1997, S. 43.

56 Günter Wenzel: Eisenach 1945-1952. Die Herausbildung neuer örtlicher Machtorgane in der Wartburgstadt Eisenach, Eisenach 1989, S. 21.

Sowohl in der Stadtverordnetenversammlung als auch im Block offenbarten sich immer mehr die fundamentalen Unterschiede in der Politikauffassung zwischen den bürgerlichen Parteien einerseits und der SED und den mit ihnen eng verbundenen anderen Parteien und Massenorganisationen andererseits. Es war bemerkenswert, dass sich LDP und CDU in der Frage der Wahl der Ausschüsse nach anfänglichen Schwierigkeiten durchzusetzen vermochten. Während die SED im Interesse einer »breiten Volkssouveränität« die Mitwirkung von Vertretern der Massenorganisationen in den Ausschüssen der Stadtverordnetenversammlung anstrebte, beharrten LDP und CDU darauf, dass nur gewählte Abgeordnete in den Ausschüssen mitwirken dürften. Und tatsächlich wurden im Mai 1947 alle Ausschüsse der Eisenacher Stadtverordnetenversammlung gemäß § 20 der Gemeindeordnung entsprechend der Stärke der Parteien umgebildet: 5 Sitze für die LDP, 4 für die SED und 3 für die CDU. Allerdings währte die Freude darüber nur kurz. Im Februar 1950 ordnete eine Rundverfügung des Ministeriums des Innern die »stimm-berechtigte Mitwirkung aller mitarbeitenden Bürger« in den Ausschüssen an. Damit war das ursprüngliche Wahlergebnis vom Herbst 1946 faktisch konterkariert worden.

Deutlich zeigte sich die zunehmende Frustration über die Aussichtslosigkeit des Kampfes in der Fraktion der LDP im Eisenacher Gemeinderat. Sie verlor einen erheblichen Teil ihrer Mitglieder, die der Fraktion den Rücken kehrten. Von den insgesamt zwischen 1946 und 1950 amtierenden 35 liberalen Stadträten gingen nach 1950 neun illegal nach Westdeutschland, also etwa ein Viertel. Vor allem aber die »Einheitswahlen« im September 1950 brachten für viele das Fass zum Überlaufen: Sie zogen sich dauerhaft aus der Politik zurück. Dennoch besetzte die LDP die ihr auf der Einheitsliste zustehenden sieben Mandate. Und es überrascht, dass es ihr gelang, noch einmal politische Initiative zu entfalten. »In dieser Periode gab es aber Bestrebungen zur wieder stärkeren Profilierung der LDPD in der Gemeindevertretung«, ⁵⁷ attestierte Jahrzehnte später der seinerzeit amtierende stellvertretende Bürgermeister Günter Wenzel (SED) seinem politischen Gegner.

Allerdings hatte dieser Versuch einer Profilierung keine Aussicht auf Erfolg, wie das Schicksal der Fraktionsvorsitzenden der LDP verdeutlicht. Ilse Gasterstedt, Jg. 1918, war 1943 nach Eisenach gekommen. Beruflich wirkte sie nach 1945 für die Thuringia-Versicherung. 1950 in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, übernahm sie wenig später den Fraktionsvorsitz und den Vorsitz im Hauptausschuss. Mit dem liberalen Bürgermeister Werner Fischer arbeitete sie eng zusammen. Im September 1952 wurde sie verhaftet und durch ein Sowjetisches Militär-Tribunal zu 135 Jahren, später auf 25 Jahre »ermäßigt«, Zwangsarbeit und Vermögensentzug verurteilt. Bis 1956

57 Ebenda, S. 58.

blieb sie in Haft, ehe sie anschließend in die Bundesrepublik ging. Das Ostbüro der Freien Demokratischen Partei (FDP) bescheinigte ihr, »eine aufrechte und anständige Liberaldemokratin« zu sein. »Sie gehört eindeutig zum oppositionellen Flügel der LDP und war in der Eisenacher und darüber hinaus in der Thüringer LDP geachtet und beliebt.« Das Ostbüro vermutete: »Die Verhaftung und Verurteilung war ein typischer Willkürakt und beruhte auf rein politischen Erwägungen.«⁵⁸ Was man Ilse Gasterstedt vorwarf, ist nicht bekannt. Gerüchteweise hieß es, ihr Mann sei wegen Spionage ins Visier der SMAD geraten. Gerade die Tatsache, dass unter ihr die liberaldemokratische Lokalpolitik nochmals einen Aufschwung nahm, spricht dafür, dass ihre Verurteilung politisch motiviert gewesen ist. Es passt zum allgemeinen Klima in Thüringen, wo man in jenen Jahren zahlreichen »bürgerlichen« Politikern den »politischen Prozess« machte.⁵⁹

IV. »Ein letztes Aufflackern« – Die Eisenacher Parteitage der LDP

Zwei Ursachen dürften ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass sich die Liberalen ihres historisch begründeten Erinnerungsortes Eisenach entsannen. Einerseits gab es hier, wie gezeigt, eine tatkräftige und engagierte Ortsgruppe der LDP. Andererseits war die liberale Politik noch immer geprägt von dem Wunsch, die deutsche Einheit zu erhalten. Und dass Eisenach in dieser Beziehung für eine Tradition stand, aus der Kraft zu schöpfen war, blieb präsent, auch nachdem dieses Bewusstsein über Jahrzehnte verschüttet gewesen war.

Vom 5. bis 7. Juli 1947 tagte der zweite Zonenparteitag in der Wartburgstadt. Unter Verzicht auf jegliche Hinweise bezüglich der liberalen Tradition Eisenachs frohlockte das Stadtoberhaupt Werner Fischer in einem Zeitungsartikel, dass der Parteitag »die Anerkennung unseres Strebens, Eisenachs Aufgabe als Kongreßstadt nicht ... zu vergessen«,⁶⁰ sei. In ihren Grußworten hoben sowohl Fischer als auch der Vorsitzende des Kreisverbandes Hans Apel nur sehr allgemein auf die »historische Bedeutung« Eisenachs ab. Man erhoffte sich vom Parteitag »eine neuerliche Vertiefung des Einheitsgeistes.«⁶¹ War man sich

58 Schreiben des Ostbüros der FDP an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden am 12.10.1957. Aus: Archiv des Liberalismus, FDP-Ostbüro. Flüchtlingskartei Signatur A 45-2100.

59 Vgl. Jürgen Louis: Die Liberal-Demokratische Partei in Thüringen 1945-1952, Weimar/Köln/Wien 1996, S. 144ff sowie Markus Kiefer, Gründung und Anfänge der CDU in Thüringen (1945-1952), hrsg. von der CDU Thüringen, o.O. u.J. S. 24 sowie Verfolgt – Verhaftet – Verurteilt. Demokraten im Widerstand gegen die rote Diktatur. – Fakten und Beispiele, hrsg. von Günter Schulz, Bonn 1990.

60 Thüringische Landeszeitung, 15. Juni 1947.

61 Ebenda, 7. Juli 1947.

der alten liberalen Traditionen der Wartburgstadt damals nicht bewusst, oder ließ das seinerzeitige Politikverständnis keine Anknüpfungspunkte zu? »Der Zonenparteitag 1947 in Eisenach ist ein Bekenntnis zur deutschen Einheit gewesen und ein Ausdruck unseres Wunsches nach einem gesicherten, geordneten und dauerhaften Frieden«⁶², hieß es im Resümee. Und berücksichtigt man die seinerzeitigen Verhältnisse, so darf die Gewichtung zu Gunsten der nationalen Einheit durch die Liberalen nicht überraschen, hoffte man doch auf ein von den Besatzungsmächten freies und ungeteiltes Deutschland.

Der Parteitag, an dem etwa 2000 Delegierte und Gäste teilnahmen, tagte im bereits erwähnten Hotel »Fürstenhof«, seit 1949 »Hotel der Wartburgstadt« und später »Hotel Stadt Eisenach«. Zu den wichtigsten Teilnehmern gehörte neben Wilhelm Külz Theodor Heuss. Insgesamt 57 Diskussionsreden waren zu hören, ehe die Veranstaltung mit einem Sinfoniekonzert des Eisenacher Orchesters ihr Ende fand.

Zwei Jahre später, vom 26. bis 28. Februar 1949, versammelten sich die Liberalen der Sowjetischen Besatzungszone erneut zu ihrem Parteitag in Eisenach. Unter der Überschrift: »Vorwärts im Geiste von Dr. Külz« äußerten die Delegierten des Eisenacher Stadtverbandes im Vorfeld ihre Erwartungen an das Treffen. An das »Denken und Tun« von Külz solle man anknüpfen, und »nüchterne Einsicht in die Erfordernisse der Stunde« möge man zeigen. Leise waren die Töne geworden, die nur noch den allgemeinen »Geist des Fortschritts und der Besonnenheit« anriefen. »Wir wollen den Fortschritt, dessen ersten Ausdruck wir in der deutschen Einheit sehen.« Besonnenheit meinte in erster Linie die Ein- (oder besser: Unter)ordnung der Liberalen in oder unter den »Block«. »Wir halten die Blockpolitik für einen wesentlichen Bestandteil, ja für die eigentliche Voraussetzung der deutschen Einheit.«⁶³

Der Grundtenor des Parteitages bestand im Kampf um die deutsche Einheit. Kein Zufall also, dass Oberbürgermeister Werner Fischer in seinem Grußwort deshalb Eisenach und die Wartburg als »Stätten des mehr als hundertjährigen Kampfes um Deutschlands Einheit«⁶⁴ beschwor. Diesem Ringen war alles andere, notfalls auch die urliberalen Werte der Freiheit, unterzuordnen. Für sie war im »Block« auch kein Platz bei einer Veranstaltung, die sich selbst als »Parteitag der Einheit und Geschlossenheit« – so die Schlagzeile, unter der am 2. März die Hauptreferate in der Landeszeitung veröffentlicht wurden, – verstand. Raum für ein Anknüpfen an die alten liberalen Traditionen der Wartburgstadt bot dieser Parteitag nicht mehr. 700 Delegierte nahmen an den

62 Ebenda, 9. Juli 1947.

63 Ebenda, 20. Februar 1949. Auch Wilhelm Döring, Mitglied des Hauptausschusses beschwor unter der Überschrift »Reale LDP-Politik« die »erfolgreiche und aufrichtige Blockpolitik« im Rahmen der Zusammenarbeit mit den anderen antifaschistisch-demokratischen Kräften. Ebenda, 23. Februar 1949.

64 Ebenda, 25. Februar 1949.

Sitzungen, die im Hotel »Fürstenhof« stattfanden, wie er damals noch hieß, teil. Ein Zeitzeuge erinnert sich: »Eisenach ist vorüber, und die LDP hat ihre neue Führung. Der Verlauf des Parteitages hat bei den Parteifreunden eine optimistische Stimmung hervorgerufen. Trotz mancher Schwierigkeiten zeigte die Partei doch ein Bild beachtlicher Geschlossenheit und politischer Entschlossenheit. Das neue Programm ist sehr gelungen: klar, eindeutig, wie aus einem Guss, sehr liberal und realistisch. Damit werden wir gut arbeiten können.«⁶⁵ Und in der Tat: Die bedeutendste Leistung des Parteitages von 1949 bestand in der Annahme eines Programms mit wirklich liberaler Substanz, bei aller Konzession an stalinistische Sprachregelungen. Allerdings gestatteten die folgenden politischen Entwicklungen in der SBZ keine wirkliche Entfaltung der mit dem Programm gesetzten Ansprüche.

Unter veränderten Rahmenbedingungen fanden sich die Liberaldemokraten der jungen DDR vom 30. Juni bis zum 2. Juli 1951 in der Wartburgstadt zusammen. »Für Einheit und Frieden«, so das Thema des 4. Parteitages, wollten sie am Fuße der Wartburg streiten. Das, was sich zwei Jahre zuvor bereits angedeutet hatte, fand nun Vollendung: »Der diesjährige Parteitag, der in einer Zeit stattfindet, in der um den Bestand unseres Vaterlandes, um seine Einheit, um den Frieden gerungen wird, soll den Beweis erbringen, dass unsere Partei e i n i g u n d g e s c h l o s s e n, getragen von ihrer fortschrittlichen Kraft auf der Grundlage unseres Eisenacher Programmes am Bau unseres neuen, besseren Deutschland mitarbeitet.«⁶⁶ Geschlossenheit auf Grund vermeintlicher äußerer Bedrohungen stand fortan über der Vielfalt der Meinungen. So wie die Eisenacher Liberalen Schritt für Schritt im »Block« diszipliniert worden waren, so hatte sich nun die gesamte Landespartei diszipliniert. Zur Begrüßung sprachen für den erkrankten Bürgermeister Werner Fischer Stadtbaurat Raimund Czechowsky, die Vorsitzende des LDP-Stadtverbandes Ilse Gasterstedt sowie der Vorsitzende des Kreisverbandes Wilhelm Döring. Bemerkenswert dabei war die Feststellung Czechowskys, dass »in unserer stolzen Burg hoch über der Stadt ... die Tradition des Freiheitsgedankens« wohne.⁶⁷ Und Gasterstedt erfreute es, »dass die zukünftige Arbeit in der Partei wiederum von Eisenach, von der Wartburgstadt, ausgeht, die nicht nur in hinreichendem Maße altes deutsches Kulturleben widerspiegelt, sondern für uns überragend durch die hinter uns liegenden Parteitage richtungsweisend gewesen ist ...«.⁶⁸ Ein gewisses Anknüpfen an alte Traditionen ist hier durchaus erkennbar, ebenso wie die Überlegung, dass sich Eisenachs

65 Wolfgang Schollwer, Potsdamer Tagebuch 1948-1950. Liberale Politik unter sowjetischer Besatzung, hrsg. von Monika Fassbender, München 1988, S. 112.

66 Für Einheit und Frieden. Der 4. Parteitag der LDP. Am 30. Juni bis 2. Juli 1951 in der Wartburgstadt Eisenach, hrsg. von der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, Berlin o.J. (1951), S. 5. (Hvbb. im Text)

67 Ebenda, S. 40.

68 Ebenda, S. 41.

liberale Traditionen eben nicht nur auf das Nationale im Sinne der deutschen Einheit, sondern auch auf die Freiheit des Denkens beziehen. Wie schon seine Vorgänger versammelte der Parteitag seine Teilnehmer im nunmehr unter dem Namen »Hotel der Wartburgstadt« firmierenden früheren »Fürstenhof«. Der Presseempfang fand im Hotel »Rautenkranz« statt, die Tagung des Hauptausschusses der Partei im Großen Saal des damals noch bestehenden Hotels »Zimmermann« am Karlsplatz, damals »Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft«.

Der 4. Parteitag der LDPD 1951 war der letzte Höhepunkt eines liberalen parteipolitischen Ansatzes nach 1945, der sich danach für viele Jahre nicht weiter entfalten sollte. Diejenigen, die ihn gegen den allgemeinen Trend in der LDP(D) zu erhalten bestrebt waren, warfen in den folgenden Jahren entnervt das Handtuch, oder sie wurden politisch »kalt gestellt«. Wilhelm Döring, der noch 1951 »eine reale LDP-Politik« gefordert hatte, ging 1953 in die Bundesrepublik, Bürgermeister Werner Fischer ein Jahr später. Ilse Gasterstedt wurde inhaftiert; auch sie ging dann in den »Westen«.

Der liberale Erinnerungsort Eisenach vermochte sich in der Folge auch nicht gegen die ideologischen Prämissen der den Block dominierenden SED zu behaupten. Und die definierte eine andere Traditionslinie für die Wartburgstadt. Auch wenn man sich anfangs damit schwer tat, so trat in den Jahrzehnten bis 1989 mehr und mehr die sozialistische Erinnerung am Fuße der Wartburg in den Vordergrund. Spätestens seit 1969 hatte man den »Goldenen Löwen« als Erinnerungsort der Arbeiterbewegung erkannt und entwickelt. Damit wurde Eisenach ein Symbolort des in der Arbeiterbewegung und in der Sozialdemokratie wurzelnden Staatssozialismus in der DDR.⁶⁹

Die Frage nun, ob Eisenach für sich wirklich an Anspruch nehmen kann, ein Erinnerungsort des deutschen Liberalismus zu sein, ist in Anbetracht des historischen Befundes nicht ganz leicht zu beantworten. Wie bereits mehrfach betont, entfaltete sich der Liberalismus hier zumeist nur in einer vom Nationalen überlagerten Form. Das freiheitliche Element hatte sich fast immer dem Nationalen unterzuordnen. Da, wo dies noch mehr oder minder nach freier Einsicht erfolgte, nämlich in der Gründungszeit des Nationalvereins, waren Nationales und Liberales noch im Einklang. Dies aber änderte sich schon in der Zeit des Nationalismus vor dem Ersten Weltkrieg. Und nach 1945 war die Freiheit des Geistes durch eine staatliche Ideologie eingeengt, der das Nationale allenfalls als Transmissionsriemen dafür diente, den ideologisch begründeten Staat zu legitimieren.

69 Vgl. Michael Klostermann: Regionale Erinnerungskultur im Spannungsfeld politischer Systeme: Die Geschichte der Arbeiterbewegung am Beispiel des Eisenacher Kongresses (1869), Magisterarbeit, Universität Jena 2006 (MS)

Diese Ambivalenz macht es dem liberalen Erinnerungsort Eisenach bis heute schwer. Gewiss spielte die Wartburgstadt mit einer Vielzahl von Veranstaltungen in der liberalen Parteigeschichte eine wichtige Rolle. Den Rang eines Erinnerungsortes erlangte sie aber wohl nicht. Die bis heute andauernde Wirkungsmächtigkeit der Wartburg als dem *nationalen* Erinnerungsort steht dabei ebenso im Wege, wie die vor einigen Jahrzehnten etablierte Traditionslinie der *Arbeiterbewegung* und der *Sozialdemokratie*.

